

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 39

Artikel: Mehr Weitsicht!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der beiden Feuerlöschreserven durch bloßen Zug an einem Handgriff geöffnet werden, eine Einrichtung, die für das Feuerlöschwesen eine hohe Bereitschaft sichert.

Die Besichtigung dieser modern ausgebauten Wasserversorgungsanlage hat allgemein befriedigt. Thalwil hat mit dem Ausbau derselben ein Gemeindegewerk vollendet, das volle Beachtung verdient.

Erweiterung der Quellenfassung in Dättlikon (Zürich). Die Gemeindeversammlung Dättlikon bewilligte 6000 Fr. für Erweiterung der Quellenfassung.

Bauliches aus Pfungen (Zürich). Die Gemeindeversammlung Pfungen bewilligte 24,500 Fr. für die Errichtung einer Badanstalt und 1300 Franken für eine Stützmauer.

Erstellung eines Kirchengemeindehauses in Oberbottingen (Bern). Es wurde beschlossen, zwecks Erstellung eines Kirchengemeindehauses in Oberbottingen einen Bauplatz zu erwerben. Der Kirchengemeinderat wurde ermächtigt, den bezüglichen Kaufvertrag abzuschließen und gleichzeitig wurde auch der erforderliche Kredit bewilligt. Für die Beschaffung von Plänen wurde ferner ein Kredit von Fr. 1000 gutgehessen.

Bauliches aus Wangen (Schwyz). (Korr.) Die Gemeinde Wangen erreicht im laufenden Jahre in baulicher Ausdehnung mit 14 Neubauten, welche zum Teil bezogen teils im Aufbau begriffen sind, von allen Gemeinden der March den Rekord. Auch für das kommende Jahr sind bereits wieder neue Wohnbauten geplant, die beim ersten Frühlingsswehen zur Ausführung gelangen. Durch diese Zunahme von Bauausführungen, die inmitten wohlgepflegter Gartenanlagen, heimelige Heimstätten bilden, erhält die Gemeinde Wangen erklecklichen Zuwachs von Wohnbevölkerung. Trotzdem die politische Gemeinde Wangen-Nuolen nach Flächeninhalt (8,5 km²) die zweitkleinste Gemeinde der March ist, steht sie nach Einwohnerzahl (rund 1900 Einwohner) von den neun Gemeinden des Bezirkes an dritter Stelle. Neben der Möbeldindustrie im angrenzenden Stebnen, vermögen florierende Industrie und aufblühendes Gewerbe in der eigenen Gemeinde, wie Baumwollspinnerei in Nuolen und Wangen, Seidenstoffweberet, Großsägerei, Sand- und Kiesgruben, rege Schifffahrt und ein ausgehender Handel der Landwirtschaft, in Verbindung mit Sinn der Bevölkerung für gesunden Fortschritt und Gemeinnützigkeit diese großzügige Entwicklung zu bewirken.

Ausbau einer Liegenschaft in Dieftal zu Lehrwerkstätten. In seiner letzten Sitzung hat der Landrat von Baselland für den Ausbau einer Liegenschaft in Dieftal zu Lehrwerkstätten für berufskundlichen Unterricht 85,000 Fr. bewilligt. Der einstimmige Beschluß wurde gefaßt in der Erkenntnis, daß der Lehrlingsausbildung im Kanton Baselland in Zukunft vermehrte Beachtung geschenkt werden müsse. Das Eingehen der Seidenbandindustrie hat viele ungelernete Arbeiter brotlos gemacht. Diesem Uebelstande kann nur begegnet werden, wenn in den gewerblichen Fortbildungsschulen der theoretische Unterricht durch methodische Fachausbildung ergänzt wird. Deshalb ist den gewerblichen Fortbildungsschulen die Aufgabe erwachsen, die berufliche Ausbildung noch weiter auszubauen und den theoretischen Unterricht in Verbindung mit der Werkstatt durchzuführen. Dies bedingt allerdings, daß der Staat die hiezu nötigen Räumlichkeiten samt Einrichtungen zur Verfügung stellt. Das Fehlen von Lehrwerkstätten ist im Kanton Baselland schon längst als Mangel empfunden worden. Dazu tritt aber noch die Tatsache, daß sich die Leitung der allgemeinen Gewerbeschule von Baselstadt wegen Raum mangels in der letzten Zeit gezwungen sieht, gegenüber der Ausnahme von Lehrlingen aus Baselland Zurückhal-

tung zu üben. Baselland tut deshalb gut daran, sich in dieser Beziehung mehr und mehr auf eigene Füße zu stellen. Schon auf das laufende Wintersemester ist in Birsfelden eine gewerbliche Fortbildungsschule eröffnet worden, und in kurzem wird auch in Blinningen eine solche errichtet werden müssen. Mit der Kreditbewilligung ist nun auch die Frage des eigentlichen Werkstattunterrichtes, wenigstens für den mittleren und oberen Kantonsteil, gelöst worden. Für den allmählichen, gleichmäßigen Ausbau des berufskundlichen und Werkstattunterrichtes im ganzen Kanton muß freilich noch eine Anzahl von weiteren Räumlichkeiten geschaffen werden. Jedenfalls aber hat der Landrat bewiesen, daß er für die Bedürfnisse des kantonalen Gewerbes das nötige Verständnis besitzt.

Bauliches aus der Stadt Schaffhausen. Der Große Stadtrat von Schaffhausen bewilligte 50,000 Fr. für die Erneuerung einer Kirchenorgel, und 180,000 Franken für ein Kleinviehschlachthaus.

Bauliches aus Lausenburg (Aargau). Die Versammlung der Einwohnergemeinde Lausenburg verhandelte am 18. Dezember über eine große Traktandenliste. Für die notwendige Erweiterung des gut geleiteten Elektrizitätsunternehmens wurden in erster Linie Fr. 50,000 bewilligt. Ferner erhielt der Gemeinderat Kompetenz für die Aufnahme eines Anleihens von 130,000 Franken für die Ausführung der beschlossenen Straßenumbauten. An die Ausführung einer längst dringenden Entwässerung von zwei größeren Landkomplexen wurde sodann noch eine Subvention von 6300 Franken beschlossen. — Die Gemeinde hat mit der Erteilung weitgehender Kredite wieder erneut ihre fortschrittliche Einstellung bewiesen.

Spitalumbau in Frauenfeld. Die große Kommission des Spitals in Frauenfeld beschloß, eine größere Umbau des Absonderungshauses vorzunehmen, um neue Räume zu schaffen und auch für Rekonstruktionen vorzusehen. Die Kosten werden auf Fr. 130,000 veranschlagt. Ferner soll der Operationsaal im Kostenbetrage von Fr. 5000 erweitert werden.

Bau billiger Wohnungen in Genf. Der Stadtrat von Genf hat die Anlage eines Fonds für die Verbesserung der Arbeiterwohnungen abgelehnt, dagegen die Überweisung von 500,000 Fr. an einen bestehenden Fonds für den Bau billiger Wohnungen beschlossen.

Mehr Weitsicht!

(Korrespondenz.)

Die sprunghafte Verkehrsentwicklung des vergangenen Jahrzehntes hat gezeigt, daß im letzten Jahrhundert die Menschheit noch keine Ahnung von den technischen Siebenmeilenstiefeln hatte, welche seit der Jahrhundertwende die Welt überraschte. Jeden Augenblick hört man das Bedauern darüber aussprechen, daß unsere Straßenanlagen mit zu wenig Voraussicht der Entwicklung projektiert wurden, daß unsere Wohnbauten dem heutigen Stande der Wohnbedürfnisse nicht entsprechen, und daß unsere nächsten Vorfahren zu wenig Weitsicht bei all ihren auf Dauer berechneten Unternehmungen hätten walten lassen.

Es ist an der Zeit festzustellen, daß wir selber im Begriffe sind, bei Bauten aller Art an die Gegenwart zu denken, nicht aber an die Zukunft und deren Entwicklungswahrscheinlichkeiten. Wir möchten nur wenige Beispiele für diese Kurzsicht unseres Zeitalters anführen und es den berufenen Fachleuten überlassen, in der angegebenen Richtung weiter zu denken. Der Einwand,

daß für weitläufige Projekte zumeist das Geld fehle, ist heute nicht stichhaltig, denn großzügigen Unternehmern sind noch immer großzügige Finanzleute zur Verfügung gestanden, und es benötigt zur Verwirklichung guter Ideen zumeist nur des Zukunftsglaubens und der Möglichkeit, über einige Jahre hinaus zu denken.

Unsere Schulhäuser franken in ihrer Bauweise zumeist an einem wohlverständlichen Konservatismus der Behörden. Es mangelt hier zumeist an den notwendigen Unterkunftsräumen für die modernen Beförderungsmittel, für Fahrräder, dann aber auch für Motorfahrzeuge. Solche werden aber in immer stärkerem Maße namentlich von der Lehrerschaft benutzt, während die Schüler das Fahrrad zur Hand haben. Bei Schulneubauten sollte deshalb unseres Erachtens unbedingt darauf gesehen werden, daß solche Unterkunfts-räume in ausreichendem Maße geschaffen werden; beim neuen Kantonsschulgebäude in Winterthur wurde in dieser Hinsicht wenigstens ein Anfang gemacht, indem für zirka 150 Fahrräder Platz geschaffen wurde. Für einige Autos fehlt aber auch hier jede Unterkunfts-möglichkeit. Mit Verböten gegenüber den Schülern auf Benutzung von Fahrrädern und gegenüber den Erwachsenen, ihre Velos in Schulhäusern einzustellen, dokumentiert man höchstens seine rückständige Einstellung.

Schlimmer als bei den Schulhäusern macht sich der Mangel an solchen Unterkunftsgelegenheiten bei den Turnhallen fühlbar. Die Turnhallen werden überall an den Abenden sehr stark von Vereinen der Erwachsenen beansprucht. Diesen aber vorschreiben zu wollen, sie dürften erst von einer gewissen Entfernung von der Turnhalle aus ihre Beförderungsmittel mitbringen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, und das Verbot der Einstellung von Rädern in und an Schullokalen stellt eine Beeinträchtigung der Entwicklung der Vereine insofern dar, als damit oft die Mitgliederwerbung Schwierigkeiten erleidet, und einzelne zufolge der Unmöglichkeit, ihre Velos gut unterzubringen, von Turnübungen usw. wegbleiben. Beim Bau von Turnhallen ist deshalb weitgehend auf die Notwendigkeit von Einstellhallen Rücksicht zu nehmen, wie überhaupt gerade unsere Turnhallen dem modernen Sportsbetrieb besser angepaßt werden sollten. Die Garderoberräume gehören aus dem Turnlokal hinaus, die Gerätschaften sollten so angeordnet werden, daß sie in Wandnischen usw. zurückgestellt werden können, und Gerätschaftskästen usw. sollten eigene zweckmäßige Räume erhalten, wie denn auch jede moderne Turnhalle, zweckmäßige, ausgebehrte Baderäume enthalten sollte, die ermöglichen, nach angestrengtem Turn- und Sportbetriebe eine Dusche auf den Körper wirken zu lassen.

Um unsere neuzeitlichen Unterhaltungslokale, die Kinos und Konzertrestaurants, sammeln sich am Abend jeweils Dutzende und Aberdutzende von Autos an. Wäre es wohl eine zu weitgehende Maßnahme, wenn man von jedem Ersteller neuer Kinematographentheater fordern würde, daß er seinem hiefür in Aussicht

genommenen Neubau einen Garageturm angliedern würde, der 20—30 oder auch mehr Autos aufzunehmen in der Lage wäre? Eine solche Garage könnte sich nicht nur leicht selbst erhalten, sondern auch für den Unternehmer zu einer nicht zu verachtenden Einnahmegelegenheit werden. Die Straßen um die Vergnügungsstätten herum würden aber von parkierenden Autos entlastet und die Unterkunftsgelegenheiten für Motorfahrzeuge würden in wünschenswerter Anzahl auch für den Tagesdienst vermehrt.

Was unsere modernen Wohnhäuser betrifft, so suchen unsere Architekten und Wohnbautechniker nach neuen Formen, die mehr das Neußere der Gebäulichkeiten betreffen. Noch findet aber im Wohnhaus, auch dem einfachsten, der List zu wenig Anwendung, die Beleuchtung um die Gebäude herum ist zumeist mangelhaft, und nach Eintritt der Dunkelheit sucht man vergeblich nach sichtbaren Hausnummern und Adressschildern. Man hat bisher auch übersehen, daß sozusagen jedes Gebäude, Telephon und Radio besitzt, und hat es deshalb bisher auch unterlassen, ohne weiteres in Neubauten den Telephon- und den Radioanschluß anzubringen, obwohl die nachträgliche Installation viel Ungemach und ästhetische Unzulänglichkeiten mit sich bringt. Die Frage des Antennenrechtes, ließe sich auf dem Wege der selbstverständlichen Anbringung von Antennen leichter lösen als durch die Unmenge von Antennenarten, die vielfach zu Unzufriedenheit der Hausbesitzer und Mieter führt.

Schließlich darf in diesem Zusammenhang noch darauf hingewiesen werden, daß die Beleuchtung unserer Ortschaften und Städte unter nahezu gleichem Stromaufwand viel zweckmäßiger gestaltet werden könnte. Zürich zum Beispiel weist einen geradezu dunkeln Bahnhofplatz auf und seine Hauptstraßen, Bahnhofstraße und Limmatquai liegen, wenn die Geschäfte ihre Schaufenster verdunkelt haben, schwarz da. Es mangelt einerseits die die Großstädte so belebende Lichtreklame, die eine gute Einnahmequelle für die Stadt und ihr Elektrizitätswerk wäre, und es erscheinen die vorhandenen Beleuchtungsmittel als unzulänglich, weil sie zumeist viel zu hoch und an den unrichtigen Stellen angebracht sind. Alle Bäume schneiden das inmitten der Straße hoch oben angebrachte Licht für die Passanten der Trottoirs vollständig ab. Zwischen die Bäume gehören Kandelaber, mit breit strahlenden Schalen. Der Versuch, die Straßenbeleuchtung durch ein Lichtband den Häusern entlang in 3 bis 4 Meter Höhe anzubringen oder eine Straßen- und Trottoirbeleuchtung vom Trottoirrandstein, der aus bruchfestem Glas mit innerer Beleuchtungseinrichtung bestehen müßte, zu schaffen, sollte wenigstens einmal versucht werden. Sodann wäre es sehr wohl möglich, als Reklamegelegenheit die Beleuchtung ganzer Hausfronten, wie solche z. B. in Hamburg und andernorts üblich ist, einzuführen. Ein gelegentlicher Versuch wird in Zürich z. B. für die prominenten Turm- und Monumentalbauten bei Seenachtsfesten unternommen

Asphaltprodukte

Isolier-Baumaterialien

Durotect - Asphaltoid - Nerol - Composit

MEYNADIER & C^{IE}, ZÜRICH.

und die Einrichtung hierfür ist beim Nationalbankgebäude vorhanden, aber gegenüber den ausländischen Beispielen erscheint sie zu kompliziert und kostspielig.

Wir begnügen uns mit diesen wenigen Beispielen und möchten nur wünschen, daß die Behörden unserer Städte und Gemeinden der Lichtreklame gegenüber eine etwas entgegenkommendere Haltung einnehmen möchten als bisher, jedoch unter strengster Wahrung der künstlerischen Ausgestaltung des Leuchtarrangements und unter Berücksichtigung aller ästhetischen Vorbehalte, die nun einmal der Reklame gegenüber notwendig und angebracht sind.

Hochöfen und Röhrengießerei der v. Roll'schen Eisenwerke, Choindex.

(Korrespondenz.)

Besten Sommer las man in den Zeitungen, daß der einzige Hohofen-Hochöfen in der Schweiz durch die v. Roll'schen Eisenwerke in Choindex wieder in Betrieb genommen worden sei. Wir hatten Gelegenheit, letzthin diesen Hochöfen und die Anfertigung der bekannten Gußrohre zu besichtigen und möchten darüber einiges berichten.

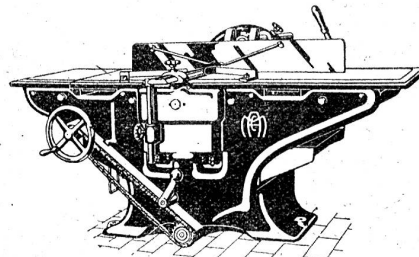
1. Vorkommen des Erzes.

Seitdem ist das Vorkommen von abbauwürdigen Erzlagern in der Schweiz gering. Man kennt hauptsächlich zwei Ausbeutestellen bzw. Bezirke: Der Rotelsenstein am Gonzen im St. Galleroberland und das Bohnerz im Jura. Das Gonzenbergwerk, über das wir gelegentlich näheres berichten werden, wurde erstmals zu Anfang des 14. Jahrhunderts urkundlich erwähnt; es ist wohl erheblich älter. In vier Gruben wurde dort Rotelsenenerz gebrochen, mittels Schlitten zu Tal gefördert und in den Hochöfen zu Bilters und Wangs an der alten Römerstraße, später im Hochöfen zu Plons geschmolzen. Das Werk kam im Jahre 1823 in den Besitz der Familie Neher, die die Hüttenwerke im Laufen bei Schaffhausen betrieb. Der Hochöfen von Plons war von 1826 bis 1868 im Betrieb, dann gelöscht, dann in den Jahren 1873 bis 1876 neu betrieben. Nachher wurde er wegen den hohen Kosten, hauptsächlich der Brennstoffe, nicht mehr in Betrieb genommen. Das in den Gonzenhochöfen gewonnene Hohelfen wurde in den Eisenwerken am Laufen bei Schaffhausen gestrichelt, d. h. in schmiedbares Eisen verwandelt.

Begünstigt durch die Kriegsergebnisse, kam im Jahre 1918 die Erzausbeutung am Gonzen neu und mit den neuesten Einrichtungen in Betrieb. Das gewonnene Erz wird aber nicht mehr an Ort und Stelle, sondern in verschiedenen andern Hochöfen, hauptsächlich im Ausland verhüttet. Ein Teil des Gonzenenerzes kommt in die Eisenwerke Fischer, Schaffhausen, wo es bei der Herstellung von Weichguß verwendet wird; ein anderer Teil gelangt nach Choindex, um als Zuschlag bei der Verhüttung des Bohnerzes zu dienen. Die Jahreserzeugung der Gonzenhochöfen betrug 1857 1300 bis 1500 Tonnen.

Ergiebiger waren die Erzfundstellen im Berner- und Solothurner Jura. Dort wird das Bohnerz gewonnen. Schon im 17. Jahrhundert standen dort Hochöfen. 1810 brannten im Bernischen Jura die drei Hochöfen zu Bellefontaine, Underveller und Courendlin, und einer im solothurnischen Jura, zu Gänzbrunnen; später folgten solche in der Aargau, zu Delsberg und Choindex (1845). Wie mehrere andere Hochöfen in der Schweiz (Laufen bei Schaffhausen; Ferrera, Bellaluna und Linzen in Graubünden), so gingen auch im bernischen und solothurnischen Jura nach und nach alle

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



Kombinierte Abricht-, Kehl- und Dickenhobelmaschine 1 b
Mod. H. D. — 360, 450, 530 und 610 mm Hobelbreite

A. MÜLLER & CIE. A. G. - BRUGG

Hochöfen bis auf denjenigen von Choindex ein. Von den verschiedenen Erzausbeutestellen im Jura blieb diejenige von Delsberg am ergiebigsten. Dieses Eisenbergwerk wird heute noch ausgebeutet. Das dort gewonnene Bohnerz bildet den Hauptbestandteil des in Choindex erschmolzenen Hohelfens.

Der Abbau erfolgte ursprünglich in offenen Gruben, später unterirdisch durch lotrechte Schächte und wagrechte Stollen. Die etwa 1 m mächtige Schicht verläuft nicht immer regelmäßig, weshalb man früher verhältnismäßig viele Schächte abtaufte. Ursprünglich wurde die Erzförderung durch die Schächte von Hand, mittels der Winde, betrieben. Die von Roll'schen Eisenwerke führten im Jahre 1857 hierfür die Dampfmaschine ein. Heute werden die Fördermaschinen in den Stollen und Schächten elektrisch betrieben.

2. Der Hochöfen von Choindex.

Der erste Hochöfen kam im Jahre 1846 in Betrieb. Er war etwa 10 m hoch, kostete 123,000 Fr. und erzeugte in der ersten Zeit 1200 bis 1500 Tonnen Holzkohlenrohelfen. Ab 1866 wurde das immer teurer und rarer werdende Holz durch den Koks ersetzt, später die erzeugte Wärme mit Winderhitzern besser ausgenützt. Mit ihnen brachte man die Windtemperatur von 300 Grad auf 600 bis 700 Grad und erzielte dadurch eine Ertparnis von 15 % Koks.

Da die Hohelfenerzeugung der Röhrenherstellung nicht folgen konnte, erstellte man einen neuen, größeren Hochöfen, von etwa 15 m Höhe und mit einer Jahreserzeugung von 4200 Tonnen Hohelfen. Er kam im Jahre 1877 in Betrieb und versah 32 Jahre seine Dienste. Am 31. Januar 1910 wurde ein Hochöfen neuester Bauart in Betrieb genommen. Er ist rund 20 m hoch, und seine Jahresleistung beträgt 22,000 Tonnen.

Außer den Bohnerzen des Delsbergertales kommen eisenhaltige Schwelzschlacken des Walzwerkes Gerlafingen, ferner Kiesabbrände (Pyrit), sodann ein geringer Teil fremder Erze (Manganerz vom Gonzen) und endlich Eisenabfälle (Drehspäne usw.) zur Verhüttung. Um aus den Gangarten (den nicht eisenhaltigen Bestandteilen der Erze) eine Schlacke von richtiger Zusammenfassung zu erhalten, müssen Kalksteine zugegeben werden. Als ausschließlicher Brennstoff dient heute der Koks. Bohnerz, Koks, Kalk, fremde Erze und andere Zuschläge werden schichtenweise von oben, von der Sichtbühne aus, in den Hochöfen gefüllt. Während man früher diese Stoffe in Behältern auf den Öfen trug, später mit Schubkarren über die Schrägbrücke auf die Sichtbühne führte, kamen als Verbesserung vorerst Becherwerke, dann mit einem Schrägaufzug Seilbahn-Hängewagen zur Verwendung. Ähnliche Seilbahnanlagen sind bekannt aus Gaswerken,